

paperfile #12

**Emiliano Baiocchi
Fides Becker
Katrin Bremermann
Steffen Lenk
Julia Oschatz
Jürgen Palmtag
Frauke Schlitz
Jörn Stoya
Caro Suerkemper
Anita Stöhr Weber**

30. April 2016 — 21. Mai 2016
Eröffnung Samstag | 30. April 2016 | 19 Uhr

Vortrag
Lätitia Norkeit | Gefüge
Mittwoch | 18. Mai 2016 | 20 Uhr
Gefüge, Künstlerbuch, 2015, Herausgeber: Neuer Kunstverein Gießen



Container Love

Ein Plan- oder Graphikschrank, also das, was im Englischen „paperfile“ heißt, ist im Kunstbetrieb jenseits musealer Sammlungen von Zeichnungen und Druckgraphik durchaus keine Seltenheit. Planschränke finden sich etwa in den Verwaltungs- und Nebenräumen von Galerien, Artotheken oder Kunstvereinen. Doch ist die direkte Nutzung durch die Öffentlichkeit nur im Ausnahmefall möglich. Die eigentliche Musik spielt ohnehin in den Ausstellungsräumen, in denen dann großformatige Gemälde, Skulpturen oder (Video)Installationen gezeigt werden. In der Regel sind es – in den kommerziellen Galerien – gerade auch diese Arbeiten, die das mehr oder weniger große Geld bringen, während die Zeichnungen in den Schubladen bisweilen eher den Status von preislich moderaten Beigaben besitzen. Das „Modell oqbo“, das dem Graphikschrank, in dem Zeichnungen zahlreicher KünstlerInnen auf mehreren Ebenen in Mappen gelagert sind, eine so prominente, ja sinnstiftende Rolle zuweist, ist eine andere, ganz besondere Sache.

Jeder Planschrank bildet eine Batterie sui generis – um es ein wenig im plastischen Geist von Joseph Beuys zu sprechen, dessen skulpturale „Fond“-Arbeiten mir hier besonders in den Sinn kommen. Die in den paperfiles gespeicherte Energie in Form künstlerischer Kreativität erfährt derjenige, der sich die Zeit nimmt, wenigstens eine Schublade auf ihren Inhalt hin zu erkunden und auf diese Weise in Format, Papier und Technik durchaus unterschiedliche Papierarbeiten ohne trennenden Rahmen aus nächster Nähe zu erleben. Dies setzt bei den Nutzern der paperfiles eine gewisse Muße und Aufmerksamkeit voraus. Ein schneller Blick, mit dem sich etwa die Werke in einem Ausstellungsraum abtasten lassen, ist nicht möglich beziehungsweise sinnlos. Achtsamkeit und Entschleunigung, um es modisch zu labeln, sind eindeutig von Vorteil. Doch deren Einsatz rentiert sich: Je mehr man sich, die Hände in weiße Handschuhe gehüllt, in die erst einmal unbekannt Schätze (oft kleinformatische ästhetische Sprengsätze sui generis) in den Schubladen vertieft, indem man diese aushebt und ans Licht bringt, desto mehr vergisst man Zeit und Raum um sich herum – auch wenn viele der Zeichnungen auf ihre Art von Zeit und Raum, von Körper und Sehen handeln. Und neues Sehen lehren.

oqbo versteckt dabei seine Planschränke nicht im stillen Kämmerlein, sondern geht immer wieder dahin, wo es laut und rummelig sein kann und konzentrierte Kunstbetrachtung scheinbar nicht so leicht gelingt: Auf die Kunstmesse. Gerne erinnere ich mich an die Präsentationen 2013 auf der Kunstmesse *Preview* in einem der großen Hangars des ehemaligen Flughafens Tempelhof. Im Kontext der Kojen und Stände stellten die tischhohen paperfiles einen Ruhepol dar, markierten einen Ort der Konzentration. Dabei eröffnen sich – ob in der Brunnenstraße oder auf Reisen – mit jeder Schublade neue Perspektiven auf die gegenwärtige Zeichenkunst nicht nur in Berlin, die auf diese Art und Weise eine offene Plattform bekommt, wie sie der Kunstbetrieb ansonsten nicht bieten kann. Daher sind – in Namen der Zeichnung und ihrer Verbreitung als autonome Kunstform – oqbo und seinen paperfiles noch viele Jahrzehnte des Wirkens zu wünschen!

(Auszüge aus dem Text *Container Love* von Andreas Schalhorn)



Emiliano Baiocchi

WIE MACHT MAN EINEN ABSTRAKTEN COMIC:

Nimm einen Supermarkt-Werbeflyer
 Nimm eine Schere
 Nimm ein paar Stifte
 Zeichne die Rahmen auf ein Blatt Papier
 Zeichne etwas, was keinen Sinn macht hinein
 Schneide Buchstaben oder Wörter aus dem Flyer aus
 Klebe diese auf das Blatt, so dass es keinen Sinn macht
 Der Comic wird so sein wie Du
 Du machst nämlich keinen Sinn

Emiliano Baiocchi, 2016 (mit Hilfe von Tristan Tzara)



Fides Becker

Kern **Fides Beckers** Auseinandersetzungen ist in allen Werkserien die Identität als Wechselwirkung zwischen dem Eigenen und den Einflüssen von außen. Mit ihrer künstlerischen Arbeit veranschaulicht sie die unauflösbare Wechselwirkung intrapsychischer Vorgänge und der Reflexion soziokultureller Prozesse.

Themen der individuellen wie gesellschaftlichen Verortung spiegeln sich in ihren Aquarellen. Derzeit beschäftigt sie mich mit gesellschaftlich konnotierten Gegenständen, Räumen und Landschaften, denen sie ein eigenes Leben, etwas Wesenhaftes und manchmal auch eine ambivalente Bedeutung verleiht.



Katrin Bremermann

Katrin Bremermann

I create permanently
 In a visual experiment, a game with myself
 A magic moment, drunk on ideas
 In order to exist, differently, with others
 experiences of meanings and sensations
 to embrace my dreams
 with excess and in my solitude create with all available means
 a visual experience necessary,
 finally, to feel alive.



Steffen Lenk

Steffen Lenks Kunst will scheinbar alles umarmen: den Pop, die Hoch- und Trashkultur, Einzigartigkeit und Massenproduktion, Plastik und Ölfarbe. Hinter dieser kuratorischen und künstlerischen Maxime verbirgt sich eine gleichzeitig skeptische und euphorische Haltung zur Welt. Seine opulenten und materialsatten Arbeiten sind mit Motiven aus Werbung, Kino, Trivialmagazinen, Comics, Lifestyle- und Zeitgeistschriften übersät; gleichermaßen empfängt er fruchtbare wie furchtbare Anregungen von Ansichtskartenkitsch, Schneekugellandschaften und Heimatfilmen.



Julia Oschatz
courtesy Galerie Mikael Andersen

In den Arbeiten von **Julia Oschatz** spielt oft eine einzelne Figur die Hauptrolle: Ein maskiertes und doch gesichtsloses Wesen vollzieht experimentelle, clowneske Handlungen auf einer realen oder virtuellen Bühne. Die Handlungen werden von der Figur so durchgeführt, als ob sie vollzogen werden müssten, auch oder gerade wenn sie fehlerhaft, selbstschädigend oder lächerlich erscheinen. Das Maskieren bzw. Verdecken der Mimik erzeugt eine Art Neutrum, eine nicht der Bedeutungshaftigkeit unterworfenen Figur, die durch den jeweiligen Betrachter aufgeladen werden kann.



Jürgen Palmtag

Jürgen Palmtag arbeitet sowohl als bildender Künstler, als auch als Musiker/Komponist. Seine Vorgehensweise hat konzeptionelle Ansätze, impliziert aber immer den Faktor „Störung“ ---- darunter versteht er z.B. Abschweifungen, Zufall und Verunreinigung. Seine Wahrnehmungen im täglichen Leben, sowohl die direkten, als auch die durch vielerlei Medien gefilterten, sind der Stoff, mit dem er arbeitet.

Als Zeichner führt das bei Jürgen Palmtag zu sehr bruchstückhaften, in der Anmutung der Comic-Sprache entlehnten „ein-Blatt-Stories“ : der Erzählfluss wird in den Bild/Text-Arbeiten ständig gestört und unterbrochen und oft stehen auch Bild und Text scheinbar (auf den ersten Blick) unvereinbar gegenüber.

Die Arbeiten sind auf holprige Weise narrativ --- aber nicht illustrativ.



Frauke Schlitz

Die Arbeit von **Frauke Schlitz** ist eine Befragung des Phänomens Raum. Sie bezieht sich dabei auf konkrete Architekturen und Topographien und deren Beziehung zum Körper, der die Voraussetzung jeglicher Erfahrung ist. Die Bezüge zu Architektur und Topographie deuten dabei nicht nur den physikalischen Raum, sondern funktionieren als Metaphern, die einen mentalen Raum im Sinne innerer Konstruktion und subjektiver Repräsentation ausloten. Die geometrische Reduktion ist für sie eine Art sprachliches Gerüst, das im (Bild-) Raum Sinn stiftet. Die aus dem Arbeitsprozess hervorgehenden Linien- und Gitterstrukturen erzeugen eine Komplexität, die nicht logisch, sondern sinnlich ist. Dabei sind die Materialqualitäten wesentlich. Sowohl in den Zeichnungen als auch in ihren Installationen interessieren sie taktile Eigenschaften der Linie, die eine ausgeprägte Präsenz erzeugen, aber auch ein Moment der Abwesenheit spüren lassen.



Jörn Stoya

Etwas hat noch nicht ganz aufgehört, aber Anderes beginnt gerade. Die Unschärfe, das Unfertige, Vorläufige, „noch-nicht-zuende-gedachte“, die diesen Übergang bestimmt, die Fragen an unsere Erinnerung, Erfahrung, Vergangenheit, sind das Material, aus dem sich die Arbeit **Jörn Stoya**s speist.

Der Mensch ist diese Nacht, dies leere Nichts, das alles in ihrer Einfachheit enthält - ein Reichtum unendlich vieler Vorstellungen, Bilder, deren keines ihm gerade einfällt - , oder die nicht als gegenwärtige sind.

Dies die Nacht, das Innere der Natur, das hier existiert REINES SELBST, - in phantasmagorischen Vorstellungen ist es rings um Nacht, hier schießt dann ein blutig Kopf, - dort eine andere weiße Gestalt plötzlich hervor, und verschwinden ebenso - Diese Nacht erblickt man, wenn man dem Menschen ins Auge blickt - in eine Nacht hinein, die FURCHTBAR wird, - es hängt die Nacht der Welt hier einem entgegen.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Jenaer Systementwürfe III (1805/06)



Caro Suerkemper

Die Gouachen von **Caro Suerkemper** gehen dagegen direkt auf fotografisches Bildmaterial zurück, das sie verändert, szenisch ergänzt, psychologisch zuspitzt. Ihr Stil ist illustrativ. Ihre lichtdurchfluteten, meist kleinstformatigen Arbeiten verbinden auf eigenartige Weise eine fast heitere Atmosphäre mit tiefsten inneren Abgründen. Häufig wiederkehrende Motive sind Bondagen, Trachten und Nekrophilie. Es geht immer um ein inneres Abtasten von Gefühlszuständen und Befindlichkeiten wie Ignoranz und Verlassenheit, häufig bei Gewalt und Mord.

Text: Galerie Hengevoss Dürkop



Anita Stöhr Weber

Die Arbeiten von **Anita Stöhr Weber** thematisieren Bedingungen von Malerei und die Frage, was ein Bild ist. Farbe spielt dabei eine vermittelnde Rolle. Die Reflexion des Mediums und Machens ist immanenter Teil der Bildgenese. Die Arbeiten haben immer einen Bezug zur dinglichen Wirklichkeit. Sie nähern sich dieser an, indem sie diese durchdringen und indem diese Wirklichkeit abgedrückt, abgetastet oder abfrottiert wird oder wie in den neuesten Arbeiten über einen Scanner abgelesen wird. So verkörpern die Arbeiten im Sichtbaren etwas Abwesendes und verweisen zugleich auf dessen Realität. Die Einbettung in gesellschaftliche Kontexte bekommt in diesen Arbeiten eine zunehmend größere Bedeutung.